



Stadtquartier

Vision Stadtquartier
SWB Schweizerischer Werkbund Bern
ein Beitrag zum 100 Jahre-Jubiläum

Was haben Architektinnen, Industriedesigner, Möbelhändlerinnen und Landschaftsarchitekten gemeinsam? Sie gestalten unsere Alltagswelt. Vor hundert Jahren haben sich einige von ihnen im Schweizerischen Werkbund SWB zusammengeschlossen, einem Verein für «Kunst, Industrie und Handwerk». Ein interdisziplinärer Verband avant la lettre, wie ein paar Jahre vorher der Deutsche Werkbund und später Nachfolgeorganisationen in Europa und den USA.

Bis in die Zwischenkriegszeit setzte der SWB Masstäbe für das moderne Bauen und Wohnen, unter anderem mit der Mustersiedlung Neubühl bei Zürich. Nach dem zweiten Weltkrieg propagierte der SWB für Möbel, Haushaltgeräte und Geschirr erschwingliche Qualität statt billiger Massenware. Mit Ausstellungen, Vorträgen und der jährlichen Auszeichnung «Die gute Form/SWB» verhalf er der nationalen Gebrauchsgüterindustrie zu einem wirksamen Marktauftritt und indirekt dem Swiss Design zu internationalem Ruf. Mit den konsumkritischen Achtundsechzigern gerieten die «Missionare des guten Geschmacks» in die Kritik. Die junge Generation forderte, die (Konsum)gegenstände nicht losgelöst von Produktionsbedingungen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu betrachten.

Heute wäre die Propagierung einer Mustersiedlung unzeitgemäss. Unsere mittlerweile hochmobile Konsum- und Eventgesellschaft stellt nochmals neue Anforderungen: Umgang mit Bestehendem, Stadtreparatur, kürzere Wege, Zwischennutzungen, Alternativen zum wachsenden Flächenverbrauch. Aber auch die Informationswege und Vermittlungsformen sind ganz andere als vor hundert Jahren. An die Stelle von Schweizer Warenkatalog und Collage sind 3D-Visualisierung und Diskussionsplattform getreten.

So hat eine Arbeitsgruppe des SWB Bern mögliche Zukünfte für einen Berner Stadtteil erdacht und zeigt sie hier in Wort, Bild und Ton.

SWB
100



Kehrichtrampe Fischermätteli

Seit über 200 Jahren ist Ausserholligen und Umgebung ein Stadtteil der Abgeschabenen und des Abfalls: ab 1867 Gemeindefazent, bis 1913 Isolierstation für Typhuskranken, Irrenanstalt Holligen; bis 1953 Kehrichtverleiderampe Fischermätteli (Bild), bis heute Bremgartenfriedhof und Kehrichtverwertungsanlage der 2. Generation.



Weyerli mit Musikpavillon um 1915

Um 1905 ist der Naturwehler Weyermannshaus eine attraktive Parklandschaft mit Ruderverleih, Musikpavillon und Gartenbeizen. Mit Kriegsausbruch verfallen die Anlagen, der Wehler verlandet teilweise, das Baden wird gefährlich. In den 50er Jahren erlebt das Gebiet Stiegenobel einen Entwicklungsschub mit Wohnungen, Hochhäusern, Schulen, Kindergärten, Jugendheim u.a. Das Wehleri wird als Freibad neu gestaltet und als Europas grösstes Schwimmbecken bekannt.



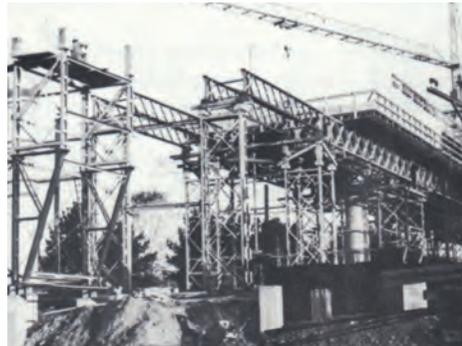
Wohnsiedlung Eggmannstrasse um 1920

Ende des 19. Jahrhunderts steigt der Wohnungsbedarf rasant: die Eisenbahnerschliessung von Bern, Bümpliz und Bellinzheim ermöglicht Ansiedlung von Industrie mit neuen Arbeitsplätzen – auch die Strassenamen zeugen davon: Güterstrasse, Bahnstrasse, Depotstrasse, Bümpliz, damals Ländgemeinde, spürt Bevölkerungsdruck extrem, weil Neuzugler in Bern arbeiten – und bis 1917 dort Steuern zahlen! Bümpliz fehlen die Finanzen für nötige Infrastruktur – deshalb ersucht die Gemeinde um 1919 um Eingemeindung in Stadt Bern. Stadt und später Baugenossenschaften errichten ab 1894 günstige Wohnungen mit Nutzgärten zur weitgehenden Selbstversorgung der BewohnerInnen. Gas erhalten die Wohnungen erst ab 1928. Mit Stickeracker-Süd baut die Stadt Bern das erste grössere Arbeiterquartier.



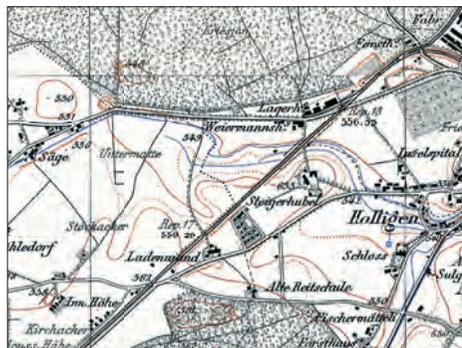
Öffentlicher Verkehr

Gute Erschliessung mit dem ÖV hat hier Tradition: Bereits 1923 gibt es täglich 30 Verbindungen zwischen Hauptbahnhof und Bümpliz. Eine Tramlinie wird von Bümpliz erstmals 1914 gefordert, 1924 verkehren die ersten Omnibusse zwischen Ostermündigen, HB und Bümpliz. Sogar über einen Flugplatz auf dem Belliehemacker denken Zürcher (I) Geschäftsleute nach. Das Tram Bern-West rollt erst ab Ende 2010.



Autobahnviadukt

1931 lanciert die Stadt unter dem Eindruck der starken Verkehrszunahme eine Gesamtkreisplanung unter besonderer Berücksichtigung des ÖV, ein innerstädtisches Tangentialkonzept aus den 50er Jahren wird bald überlagert durch Nationalstrassenplanung: 1962 ist Autobahn N1 bis zum Wankdorf fertiggestellt; Stadtbewölkerung nimmt ab und Pendlerverkehr zu; anstelle der innerstädtischen Expressstrassen sieht der sogenannte Transportplan von 1970 Autobahnverbindungen zwischen N1, N12 und N6 und einen Tunnel zwischen Bremgarten- und Künzibergwald vor; Proteste der Bevölkerung und der Quartierelite verzögern Baubeginn, der N12 nach Fribourg; Natur- und Heimatschutzkommission hält Tunnellösung trotz Mehrkosten befürwortet, zugunsten des Freibadbetriebs im Weyermannshaus. Ende 1977 werden Viadukt und Autobahn bis Thörishaus eröffnet.



Dufourkarte 1845–1865

© Kartes Bern/antiqua © 074003056/TopTen, antiqua

Weshalb Ausserholligen?

Was ist:

Ausserholligen ist die Engstelle zwischen Bern und Bümpliz. Ein Grossteil der Fläche ist mit Verkehrsbauten und Lager- und Gewerberaum besetzt. Autobahnzubringer und Bahneinschnitte machen das Gebiet unübersichtlich. Das Autobahnviadukt bildet optisch eine Grenze, der Raum darunter ist schlecht genutzt. Bern-West liegt abgetrennt, obwohl es seit fast hundert Jahren zur Stadt gehört. Die südlich und nördlich angrenzenden Waldländer sind wenig einladend. Das Gebiet ist nur dünn besiedelt.

Ausserholligen hat aber auch Potential. Es ist erschlossen mit insgesamt 12 S-Bahnen, Tram- und Postautolinien. Freiflächen wie das Weyermannshaus-Bad, Waldanstoss und Pflanzgärten sind vorhanden. Unter dem Viadukt verbirgt sich reichlich gedeckter Raum. Und nicht zuletzt hat der zentral gelegene Europaplatz seine Bestimmung noch nicht gefunden.

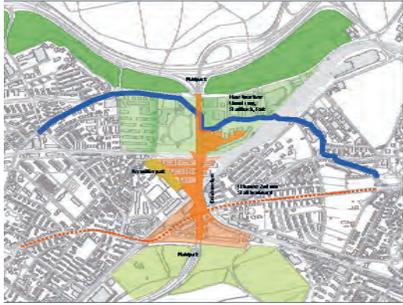
Was wir wollen:

Wir wollen vom Vorhandenen ausgehen und das bereits gut erschlossene Stadtgebiet verdichten. Eine Mischung von Wohnüberbauungen mit unterschiedlichem Ausbaustandard dient allen sozialen Gruppe. Intelligente Übergangsnutzungen für bestehende Gebäude schaffen Abwechslung. Aufgewertete Freiräume fördern Begegnung und gemeinsame Aktivitäten. Überdimensionierte Verkehrsbauten werden zurückgebaut. Der überdachte Raum unter dem Viadukt wird mit Läden, Cafés und Spielflächen zum Begegnungsort wie die Lauben der Innenstadt. Neue Wege und Plätze vernetzen das Gebiet und verbinden es mit den benachbarten Stadtteilen. Die hohe Qualität des Wohnumfeldes erlaubt, individuelle Flächenansprüche zu vermindern. Neben Neubauten sind Alternativen, z. B. Geschosse zum Selberausbauen, gefragt.

An Anforderungen von heute und morgen orientiert sich zudem ein ökologisches Vorgehen für Neu- und Altbau, Vermeidung von grauer Energie, maximale Nutzung von Sonnenenergie und Abwärme.

Und noch etwas: der grösste Teil des Gebiets Ausserholligen ist Eigentum der öffentlichen Hand, der Druck zur Gewinnmaximierung fällt weg, beste Voraussetzung für gemeinnützige Bauträger und den Einbezug der Betroffenen bei der Planung von neuen Projekten.

Die 4 Teilprojekte machen anschaulich, wie Ausserholligen sich positiv verändern liesse. Sie schlagen unterschiedliche städtebauliche Muster und Etappierungen vor; zeigen, wo Neues entstehen und was umgenutzt werden kann; finden Lösungen für lärmige und unternutzte Lagen; legen Fussverbindungen und Plätze neu an; durchmischen die Nutzungen und verknüpfen die Teilgebiete, so dass Wohnen, Arbeiten, Schule, Gärtnern, Spielen, Flanieren und vieles mehr den Stadtteil zum Leben erwecken.



Stadtgefüge
Das Zusammenspiel der verschiedenen Stadtkerne

Konzeptbausteine

Ausserholligen wird durchgängig für den Langsamverkehr, das Erschliessungsnetz wird dichter, Strassen, Wege und Plätze schaffen Begegnungsorte und Durchgangsräume. Zentrales Bindeglied in diesem System ist der neue durchgehende Brückenraum.

Grosszügige Hallen führen unter den beiden Bahndämmen hindurch und verbinden die Quartiere im Norden und Süden miteinander. Die dichten Stadtstrukturen im Westen und Osten docken unter dem Viadukt an, Boulevard, Plätze und Parks verbinden sie. Gleichzeitig ist er überdachter Haltraum für den öffentlichen Verkehr, Einkaufsmeile, Treffpunkt und Spielraum für Jung und Alt. Der gedeckte Stadtplatz folgt dabei der vorhandenen Topographie: Treppen und leicht geneigte Flächen verbinden die unterschiedlichen Niveaus.

Das Freiraumsystem kann auf bereits vorhandenen, das Gebiet prägenden und identitätsstiftenden Freiräumen aufbauen. Freibad und Familiengärten werden zum öffentlich zugänglichen Park und zur gemeinschaftlich betreuten Pflanzfläche umorganisiert, Bremgarten- und Könizbergwald werden Waldparks. Neu hinzu kommen ein Bachpark im Norden und der Ausserholligenhof und das Sportband im Süden. Schulhausplätze und Sportanlagen bleiben wichtige Stützpunkte für die gesamte Quartierbevölkerung.



Brückenraum
Der Raum unter den Bahndämmen wird für Stadterholung
Grosszügige Hallen führen unter den beiden Bahndämmen hindurch
Individuell an den Wechsel und den Orten
Gedeckter Stadtplatz entlang der vorhandenen Topographie: Treppen und geneigte Flächen verbinden die unterschiedlichen Niveaus
Einkaufsmeile/Spielraum
Treffpunkt und Spielraum für Jung und Alt
Überdachter Haltraum für den öffentlichen Verkehr



Neue Stadtquartiere
Die Quartiere Inhorn und Moggommatten werden zusätzlich bebaut
Lobesmann



Stadtallpark
Das Moggommatten-Freibad rückt zum Stadtallpark
Der Dreieckswald wird ein natürlicher Waldpark



Stadtbach
Der Bachraum wird Stadtallpark



Zentrum
Inhorn und Ausserholligen bilden das urbane Zentrum
Der Westbahnhof verbindet Inhorn mit Zentrum



Vermittlerpark
Das Ladenwandgut wird ein verbindender «Hinterhof»



Heutige Struktur



Vordiskutierte Struktur



Erschliessungsnetz, heute



Erschliessungsnetz
Das Erschliessungsnetz wird dichter
Der Stadthal wird durchgängig für den Langsamverkehr
Strassen, Wege und Plätze sind Begegnungsorte und Durchgangsräume
Zentrales Bindeglied ist der neue durchgehende Brückenraum

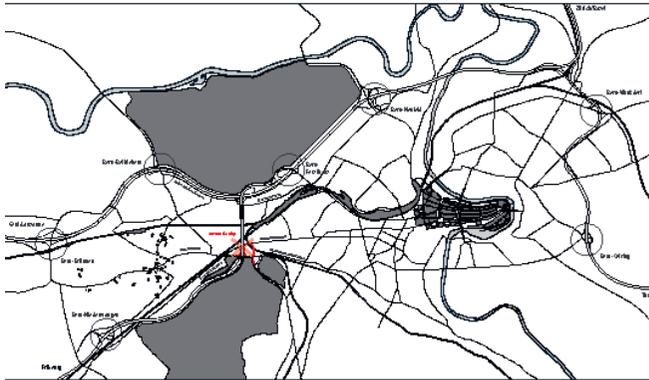


Öffentliches Freiraum
Der Stadtallpark/Moggommatten, der Bachpark, der verbindende Ladenwandpark und der Ausserholligenhof sind die öffentlichen Parks im neuen Stadthal – die umliegenden Freiraumsysteme im Gebiet ergänzen das System
Erholung, Konzentration, Spiel, Naturerfahrung und Kleingartenkonzepte
Der Dreieckswald und der Könizbergwald werden sich im Waldpark für Waldkletterer, Bewegung, Natur, Hüttenbau, Waldpädagogik, Ökologie, Experimentieren



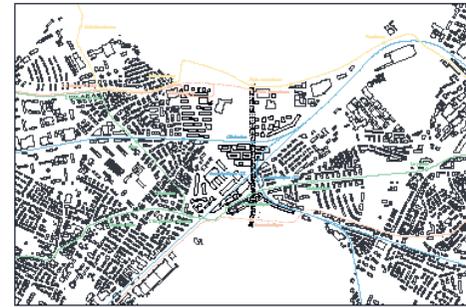
Autobahn

Der Rückbau der Autobahnrampen zu einem Halbanschluss (keine Ab- und Auffahrt von und nach Zürich) führt zu einer Reduktion von 22'000 Fahrzeugen pro Tag. In Richtung Bümpliz nehmen die Fahrzeuge um ca. 5'500 und in Richtung Bern und Köniz um ca. 16'500 Fahrten ab. Der Verkehr auf der Weissensteinstrasse wird damit halbiert.

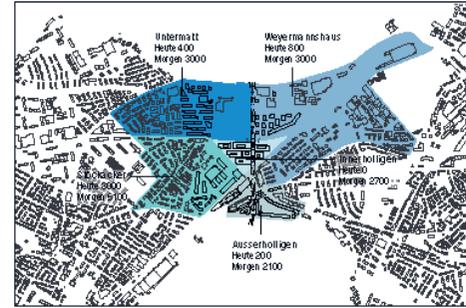


Öffentlicher Verkehr

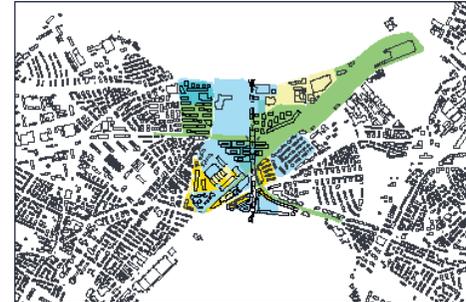
Der Entwicklungsschwerpunkt (ESP) Ausserholligen ist mit 12 öV-Linien erschlossen und ist damit einer der besterschlossenen öV-Knoten. Da die Vision Stadtquartier den Brückenraum als neues Zentrum plant, werden die Haltestellen neu unter den Brückenraum verschoben.



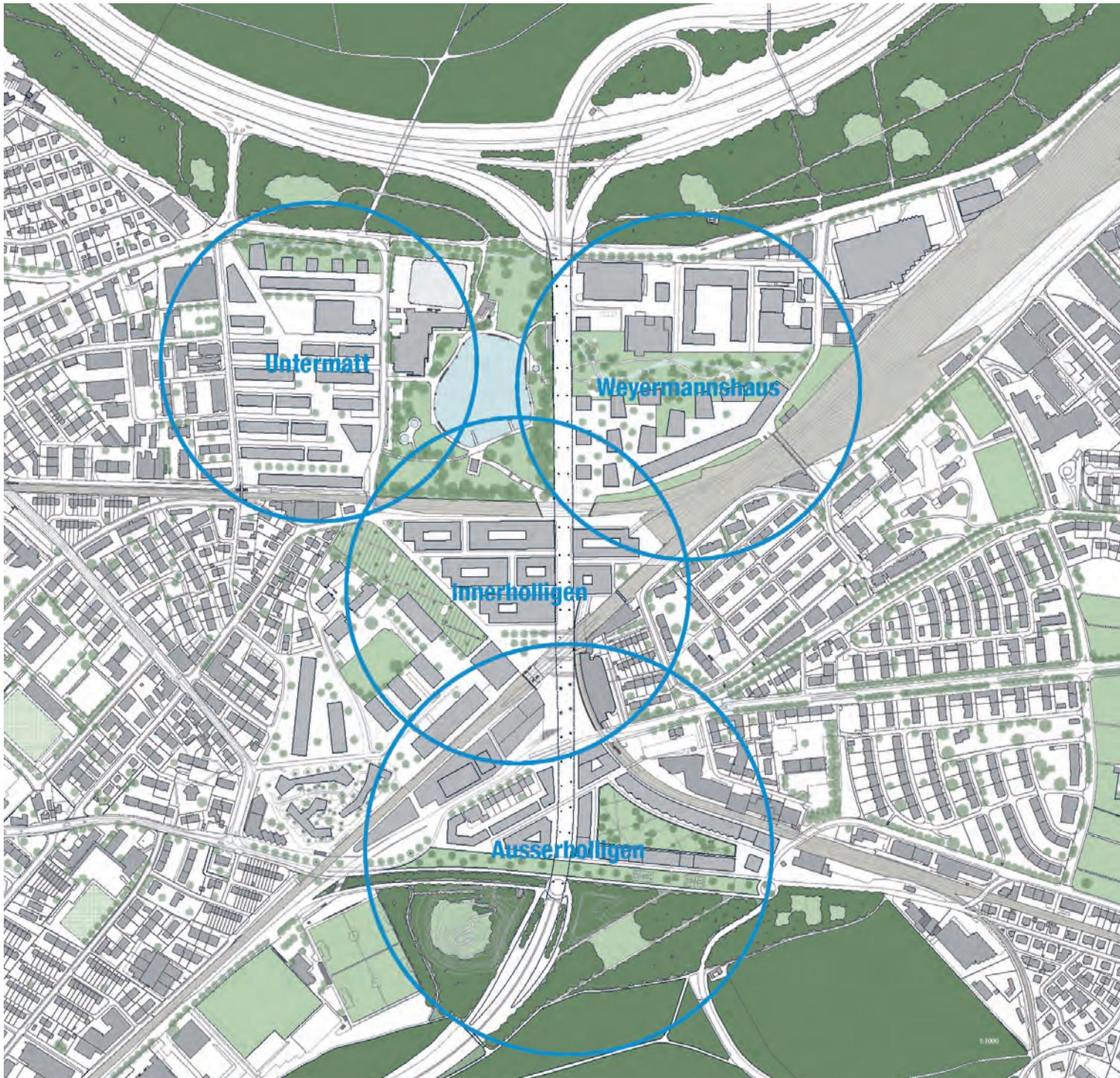
- SBB
- PTT
- Tram
- Bus
- Bus aufgehoben
- neue Linie
- bestehende Station
- neue Station
- aufgehobene Station



EinwohnerInnen und Arbeitsplätze
 Im Planungsbereich können zusätzlich 11'200 Personen leben, sofern sie nicht mehr als 35 m² pro Person benötigen. Mit den 4400 bereits hier lebenden Personen entspricht so ein Quartier für 15'600 EinwohnerInnen und Einwohner und ca. 7000 Beschäftigte.



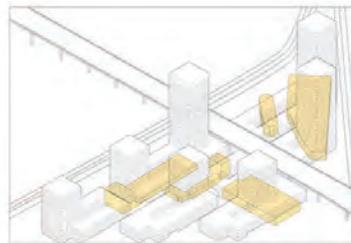
- Grundigentümer**
 Grundigentümer ist überwiegend die öffentliche Hand.
- Stadt Bern (Stadtwirtschaft, Stadtwerke, Personalmittelstelle)
 - Bürgergemeinde Bern
 - EWE
 - National-Eigentumsanstalt (SBB, BLS, Post, Strassen)
 - Unternehmen / Pensionskassen / Versicherungen / Stiftungen / Vereine / Immobilien-Gesellschaften
 - Privat



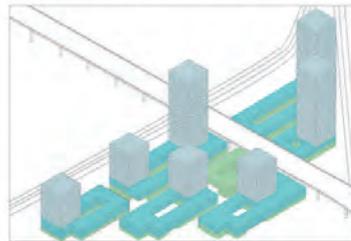
Quartier Innerholligen



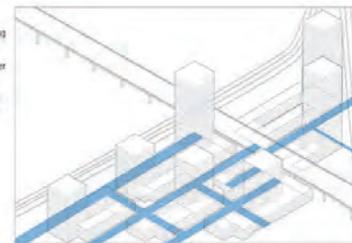
Das Zentrum des neuen Quartiers wird mit Hochhäusern akzentuiert. Sie bieten Wohnungen mit viel Aussicht. Die Realisierung erfolgt in Etappen, entsprechend der Verweildauer der (Zwischen)nutzenden. Durchmischtes Wohnen, Arbeiten und Freizeit belebt den Stadtteil. Ateliers, Büros und Läden in transparenten Erdgeschossen öffnen sich zum Strassenraum. Zufahrt und Parkierung liegen unterirdisch, die Erschliessung wird mit Zeit- und Tempobeschränkungen optimiert. Begrünte Dachterrassen auf den Sockelbauten erweitern den Grünraum Stöckacker. Der bestehende Brückenraum wird zur Stadtlaube und diese zum Rückgrat des Quartiers: öffentlicher Raum mit Angeboten Tag und Nacht, hier begegnen sich Bümplizer, Bernerinnen und neu Zugezogene.



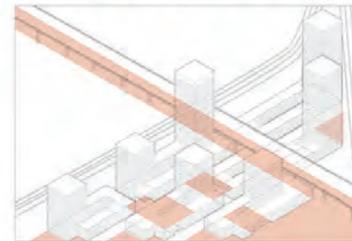
Realisierung
Hochhäuser als Zentrum des neuen Quartiers – Weiterführung der hier schon vorhandenen Morphologie
Etappenweise Realisierung der Gebäude, je nach Verweildauer der bestehenden Nutzer
Zwischennutzungen als lebendige Keimzelle für die Umwandlung des bestehenden Quartiers in ein pulsierendes Zentrum



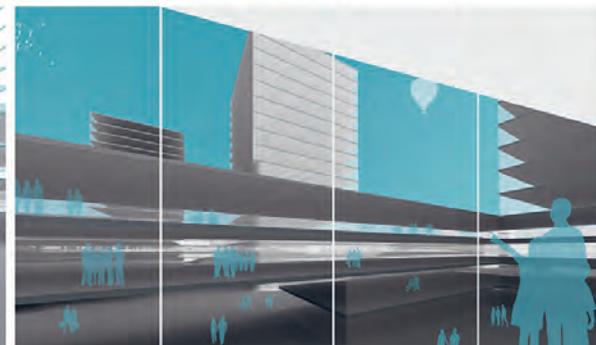
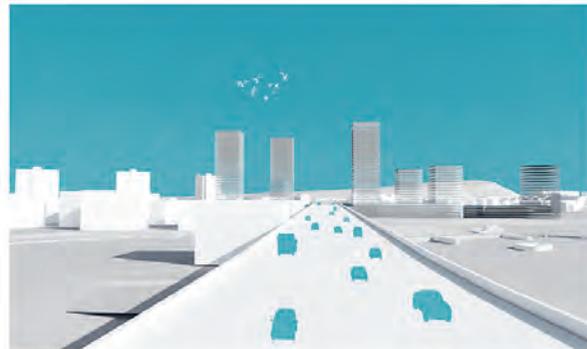
Nutzungsdurchmischung
Durchmischen von Wohnen, Arbeiten und Freizeit als Motor für urbane Lebendigkeit
Wohnen in den Türmen mit balustradierter Aussicht
Ateliers in den Sockelbauten mit Bezug zu Strassenräumen und Plätzen
Freizeitangebot in Stadtlaube und auf Plätzen



Erschliessung
Genereller Vortritt für Langsamverkehr begünstigt Strassenleben
Effiziente unterirdische Zufahrt und Parkierung kombiniert mit Zubringer und oberirdischer Zeit- bzw. Tempobeschränkung für optimale Erschliessung
Fernverke und ÖV in nächster Nähe



Begegnungsräume
Stadtleibe im bestehenden Brückenraum als Rückgrat des Quartiers – pulsierender öffentlicher Raum mit Angeboten Tag und Nacht – Begegnungsort für Biker, Bümplizer und die neu Zugezogenen
Verfügbares Geflecht von Zubringerstrassen, Plätzen und unterirdischen Höfen als Quartierbegegnungskronen
Zweispurige Strassen mit Trottoirbereichen zum Anliefern, Herumfahren und Flanieren
Plätze als Rückzugsorte mit Cafés, zum Draussitzen und Sichtriffen
Begrünte Dachterrassen auf den Sockelbauten als grosszügige Weiterführung des Grünraumes Stöckacker
Zugängliches, transparentes Erdgeschoss in überschaubar-menschlicher Dimension



Quartier Untermatt

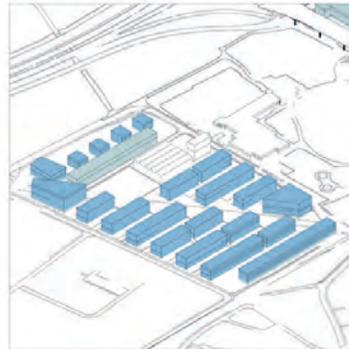


Das neue Quartier Untermatt übernimmt ein altbewährtes Bebauungsmuster. Häuserzeilen mit rückwärtigen Pflanzgärten werden durch ein grünes Fusswegnetz mit vielen kleinen Plätzen verbunden. Der grosse Quartierplatz ist gleichzeitig Pausenplatz für die nahe Schule (Basisstufe) und Begegnungsort für Alle. Ebenso die Gemüse- und Pflanzgärten. Neu führt eine Baumallee diagonal durch das hoch durchmischte Quartier zum Europaplatz. Die Gebäude an der Ziegelackerstrasse werden zwischengenutzt. Die Neubebauung erfolgt in Etappen.



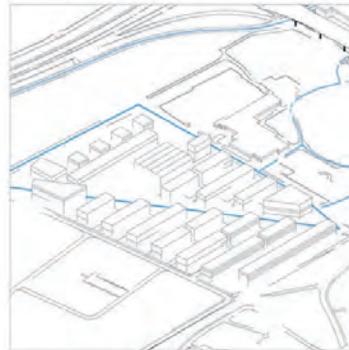
Realisierung

Massivität der Gebäude und Abstände nach dem Muster eines Gründerzeitquartiers (z. B. Länggasse in Bern)
Gebäude mit Sheddächern liebt bestehen
Organisches Wachsen: erste Etage auf dem jetzigen Parkplatz im Südteil des neuen Quartiers
Etagierung der Häuserzeilen von Süden her und angepasst an die jeweiligen Bedürfnisse
Vorläufige Zeichnung der Häuser und Ateliers an der Ziegelackerstrasse



Nutzungsdurchmischung

Wohnen in den Zeilenhäusern mit privaten Gärten, alle anderen Nutzungen in unmittelbarer Nähe
Läden, Büro-Ateliers, Cafés, Handwerker- und Kleinbetriebe in den Kopfbauden der Diagonallinie und in den zwischengenutzten Häusern der Ziegelackerstrasse
Quartierplatz ist Pausenplatz der neuen Basisstufe und Platz für Café und Läden



Erschliessung

Autobahn, da Verkehr und Parkierung auf den peripheren Strassen
Grüne vernetzte Fusswege längs der Zeilen: viele, kleine Plätze in den Schnittpunkten mit Diagonallinie
Neue diagonal verlaufende Straße vermittelt alle Arten zwischen Europaplatz und betrieblchem
ÖV in nächster Nähe



Begegnungsräume

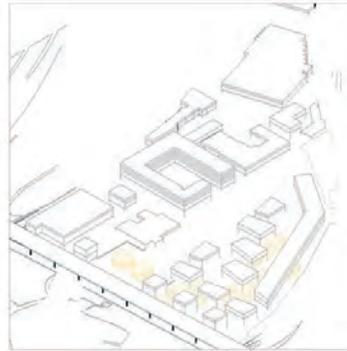
Arbeiten und Begegnung auf dem Quartierplatz vor der neuen Basisstufe
Viele Plätze mit Sitzbänken, Bäumen und Blumen
Plätze gleichzeitig Kinderspielfläche, zum Teil mit weichen Sandflächen
Diagonallinie und grüne Fusswege zum Flanieren
Gemüse- und Pflanzgärten für nachbarschaftliche Nutzung



Quartier Weyermannshaus

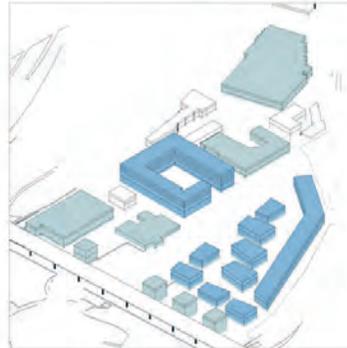


Ein langer Wohnriegel entlang den Geleisen bildet eine Schallschutzwand. An der Autobahn stehen vier Gewerbegebäude. Im übrigen besteht das neue Quartier dorffählich aus Gebäuden auf einem baumbestandenen Platz. Jede Nutzung ist darin denkbar. Zwei Gebäude werden nutzungs offen als Tragskelette errichtet, zur Vermietung im Rohbau, z. B. durch eine Genossenschaft. Begegnungsorte, Treffpunkte, Läden, Werkstätten, Ateliers und Waschküchen liegen in den Erdgeschossen und orientieren sich auf die vielen unterschiedlich ausgestatteten Plätze. Die Parkierung ist zentral im Untergeschoss des Wohnriegels untergebracht.



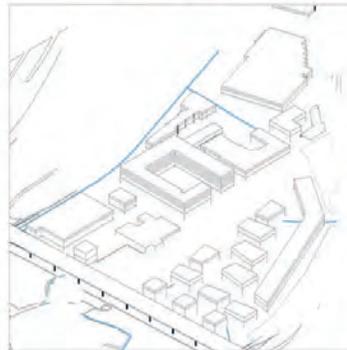
Realisierung

Quartier besteht aus Häusern auf einem Platz mit Bäumen
Zuerst grün: die erste Etappe ist ein breiter Grünstreifen mit Straßbach – alle freud's
Dann Ruhe: langer Wohnriegel am Geleise als Schallschutz wand
Dann Leben: Häuser werden aus der Richtung Europaplatz gebaut



Nutzungsdurchmischung

Vier Würfel für Gewerbe an der Autobahn
Die übrigen Gebäude bilden kleine Dörfer – jede Nutzung findet darin Platz
Zwei Gebäude nutzungs offen als Tragskelette errichtet – Genossenschaft übernimmt sie im Rohbau
Häbke, Läden, Werkstätten und Waschküchen in der Regel in den Erdgeschossen – den Plätzen zugewandt
Urban Forming auf Flachdächern und hinter den Häusern



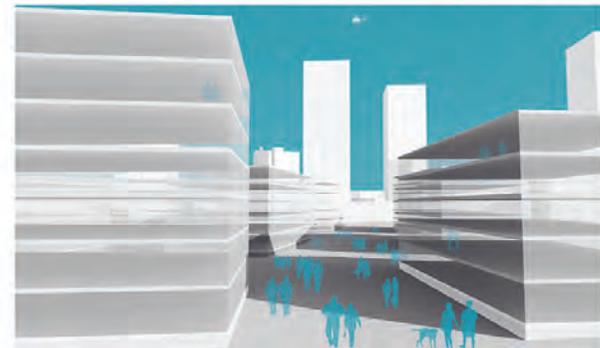
Erschließung

Auswahl, da Parkierung zentral im Untergeschoss des Wohnriegels, zugänglich von Süssheim
Zubringer und Feuerwehre kurven – wie die Fußgänger treten – um die Bäume herum, so Kinder Vorstock spielen
Baumgruppe begleitet die Wegverbindung vom Europaplatz zum neuen Quartier und weiter zu den bestehenden Gebäuden im Norden
Eingänge wie Häuser und Wohnungen frei angeordnet
ÖV in nächster Nähe



Begegnungsräume

Arbeiten und Begegnung in den Bereichen zwischen den Gebäuden
Quartierplatz als langer abgestufter Platz vor dem Riegel – mit Jugendcafé und Büro-Ateliers
Plätze unterscheiden sich – verschieden genutzt, ausgestattet und begrünt



Der SWB ...

... stellt fest, dass Ausserholligen von Verkehrsadern zerschnitten, in Gewerbebrachen, Lagerflächen und unwirtliche Orte zergliedert, unübersichtlich und unattraktiv ist; die Engstelle zwischen Waldgebieten im Norden und Süden bildet mit dem raumgreifenden Autobahnviadukt eine physisch erlebte Trennung zwischen Bern-West und der übrigen Stadt

... stellt fest, dass Ausserholligen grundsätzlich über Potential verfügt: sehr gut erschlossen mit S-Bahn, Tram und Postauto, mit Naherholungsgebieten von Bremgarten- bis Könizbergwald, Frei- und Hallenbad im Weyermannshaus, EWB und KVA

... stellt fest, dass ein Grossteil des Bodens in Ausserholligen der öffentlichen Hand gehört und somit für demokratische Prozesse der Quartierentwicklung beste Voraussetzungen bietet

... deutet das trennende Viadukt um zur Vermittlungsachse zwischen Nord und Süd, Ost und West zu werden

... will anstelle der Trennung von Bern und Bümpliz ihre Verknüpfung und Integration

... schlägt Massnahmen des Rückbaus, der Umnutzung, der Aufwertung und der differenzierten Verkehrsführung vor

... postuliert, dass Ausserholligen für über 10 000 zusätzliche Einwohnerinnen und Einwohner ein verdichtetes, nachhaltiges, bezahlbares, verkehrssarmes, lebendiges, identitätsstiftendes und zukunftsfähiges Stadtquartier werden kann

Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»

Verena Berger, Grafikerin
Martin Beutler, Soziale Plastik
Ursula Egger, Architektin
Beatrice Friedli, Landschaftsarchitektin
Alexander Gempeler, Architekturjournalist
Ryszard Gorajek, Energieingenieur / Architekt
Michael Häusler, Architekt
Ursula Jakob, Architekturjournalistin
Matthias Kocher, Architekt
Ueli Krauss, Architekt
Angelo Michetti, Architekt
Michael Minder, Architekt
Stefan Schneider, Architekt
Daniel Shooss, Architekt
Peter Trachsel, Bauleiter
Andrin Tschopp, Bauingenieur
Gisela Vollmer, Architektin / Raumplanerin
Atelier Bundi / Visuelle Gestaltung:
Stephan Bundi, Grafiker
Nadine Kamber, Grafikerin

Mitarbeitende der Büros

Kärlzi Friedli, Landschaftsarchitekten Bern:
Jan Stadelmann, Landschaftsarchitekt
Philip Güler, Landschaftsbauzeichner
Althaus Architekten Bern:
Antonio Accardo, Architekt
Leonard Moser, Hochbauzeichner
Caroline Mäder, Praktikantin
Kocher Minder Architekten Thun:
Imaculada Rico Anton, Architektin
Team K Architekten Burgdorf
Dominik Wyler, Architekt

Sponsoren

SWB Arbeitsgruppe «Vision Stadtquartier»
Atelier Bundi / Visuelle Gestaltung
SWB Mitglieder
Santschi Möbel und Innenausbau AG, Thierachern
Promoton Audioproduktionen, Bern



Impressum

Gesamtprojekt: SWB Bern
Gestaltung: SWB und Atelier Bundi
Bilder: Stadtarchiv Bern, Sammlung BernMobil, ASTRA
Produktion Wandelmente: lettra design
Visualisierungen: Pixelschmiede
Modell: Matthias Schilling, Alain Brülisauer / FH Burgdorf
Plangrundlagen: Stadtplanungsamt Bern
Weitere Unterstützung durch: Tiefbauamt,
Vermessungsamt, Statistikdirekte, Stadtarchiv